

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 44 (1911)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Reformseufzer von C. F. Janke. — Kritik der ornithologischen Lesestücke in unsern Schulbüchern. — Zur Schulreform im Kanton Bern. † Jakob Dennler — Bernischer Lehrerverein. — Kranken- und Unfallversicherung. — Sekundarlehrerprüfungen in Bern. — Adelboden. — Bern. — Fraubrunnen. — Wasen. — Deutschland. — Verschiedenes. — Literarisches.

Reformseufzer von C. F. Janke.

I.

Was wird nicht heute reformiert!
Nichts, gar nichts mehr bleibt unberührt;
Doch wenn man's „Neu“ bei Licht besieht:
Ein aufgeputztes, altes Lied.

II.

Ach, wie viel Jahre ohne Zahl
Schrieb „W“ ich ohn' Aufstrichsoval.
Voll Scharfsinn hat Herr X entdeckt:
Im Vorschwung liegt Reform versteckt.
Mit Tuba- und Posaunenklang
Tönt's durch der Schule Säulengang:

„Wer fürder „W“ ohn' Vorschwung
schreibt,
Ein ganz rückständ'ger Onkel bleibt!“

III.

„Werkunterricht!“ mir wird ganz dumm,
So geht mir das im Kopf herum,
Weil ich doch gar zu gerne wüsst',
Was das für Unterricht wohl ist.

Ich fragte hier, ich fragte dort,
Und jeder wusst' ein ander Wort!
Nun bin ich armer, alter Tor
Noch grad' so klug, als wie zuvor. —

IV.

Johannes drei kannst du es lesen,
Dass Nikodem beim Herrn gewesen.
Hast das Gespräch du nicht verstanden,
Nimm deinen Bleistift still zuhanden,
Zieh einen Strich schön wagerecht,
Dazu drei Kurven! — So ist's recht!
Nun ist der Sinn — du bist beglückt —
Durchs „Werkprinzip“ zurechtgerückt.
Dass jedes Kind es nun erfasse,
Muss selbst der Neid gestehn, der blasse.

„Preussische Schulztg.“

Kritik der ornithologischen Lesestücke in unsern Schulbüchern.

(Fortsetzung.)

Spatzenlied (Hoffmann von Fallersleben, Seite 161). Kein Vogel verdient es weniger, besungen zu werden, als Lump Spatz; noch viel weniger verdient er, dass er in unsern Schulbüchern so viel Platz beansprucht, während andere viel nützlichere, schönere und interessantere Vögel mit keiner Silbe erwähnt werden, wie z. B. Gartenrotschwänzchen, Gartengrasmücke, Zaunkönig, Schwanzmeisen, Goldhähnchen. Hätte übrigens der Dichter mit seiner Widmung auf den Spatzen gewartet, bis er sich persönlich überzeugt, wie wenig Lump Spatz zum Gedeihen von Obst und Kohl beiträgt, wäre vielleicht das Gedicht andern Vögelchen gewidmet worden, die dann mit den Schädlingen in Obstbäumen und Kohl aufräumen, wie Gartenrotschwänzchen und Hausrotschwänzchen, die verschiedenen Meisen und Finken.

Der Star (Seite 183). Die Beschreibung ist gut. Schade ist es, dass seine verschiedenen Warnstimmen in Gefahr und sein Verhalten zu den Sperbern und Habichten nicht erwähnt wurde. Können ihm Katzen oder andere Raubtiere in die Nähe seines Nestes, so warnt er laut mit *gä gä gä*; warnt er auf Raubvögel, dann ruft er mit ängstlichem *spitz spitz*, und je näher die Gefahr, desto schneller folgt sich der Ruf. Um sich vor dem Raubgeflügel zu sichern, lebt er gerne in Scharen beisammen. Wird ein abseits befindlicher Star von einem Raubvogel überfallen, kugeln die andern Stare den Räuber ein, dass er froh ist, seine Beute fahren zu lassen, um aus dem Gesaus und Gebraus herauszukommen.

Der Nistkasten (Seite 183). Hier ist ein gewöhnlicher Nistkasten beschrieben und zwar recht instruktiv. Ein paar Worte hätte der Verfasser etwa noch der Befestigung am Baume widmen sollen. Meistens werden die Nistkasten, auch für andere Vögel, *senkrecht* an einem Aste befestigt. Das ist ein grosser Fehler. Sobald der Vogel durch das Flugloch schlüpft, wird es im Kasten finster; der Vogel sieht nichts mehr, und weil er im engen Kasten die Flügel wenig gebrauchen kann, plumpst er auf Eier oder Junge hinab. Das Hinausschlüpfen ist ebenfalls, namentlich für die Jungen, mit vieler Schwierigkeit verbunden. Um bei den senkrechten Nistkasten diesen Übelständen enthoben zu sein, stopft der Vogel den Kasten bis nahe zum Flugloch voll. Aber dann kommen Katzen und Krähen und reissen mit wenig Mühe die Inhaber heraus. Das Flugloch sollte immer oval sein, damit der Vogel mit seinen etwas ausgebreiteten Flügeln leichter den Eingang findet. 2—3 cm quer unter dem Flugloche muss ein rundes Anflugstäbchen befestigt werden.

Nun die Hauptsache; man hänge oder befestige den Kasten etwas schief (45°), das Flugloch nach unten. Unter dem Kasten darf kein Ast sein, auf dem Katzen Posten fassen könnten. In einem so befestigten Kästchen fallen die Vögel nicht auf das Nest, zumal sich inwendig am Fluglochbrette Stäbchen als Treppe befinden. Katzen und Raubvögel können bei solchen Nistkästen nicht zum Flugloche gelangen. Alle zwei Jahre sollte der Kasten gereinigt werden; deshalb sollte der Boden wegnehmbar sein.

Von einem Finken und wie es ihm auf dieser Welt erging (S. 189). Es ist ein kleiner Roman, und so darf man sich nicht daran stossen, dass einige Tatsachen romanhaft erledigt werden. In einem Schulbuche sollten aber auch solche mit Gefühlswatte gepolsterte Beschreibungen der Wirklichkeit entsprechen.

So heisst es im I. Abschnitt, Seite 189: „Aber was war denn das, was ihm half? Überall wurde an die Wand (des Eies) gepickt, und ehe er sich's versah, hatte die Schale einen Sprung bekommen.“

Es kann nicht anders verstanden werden, als es hätte die Finkmutter dem jungen Finken im Ei Handlangerdienste geleistet. Das kommt nie vor, und bei der sehr dünnen Schale ist eine fremde Hülfe nicht nötig.

I. Abschnitt, Schlusssatz: „Er kroch ganz aus der Schale heraus und sah verwundert umher.“

Mit dem Studium der Umgebung ist es bei einem frisch aus dem Ei gekrochenen Vöglein, das kaum seinen wackeligen Kopf zu heben vermag, nicht weit her; es ist sogar ganz unmöglich, da ja die Mutter auf ihm sitzt.

II. Abschnitt, Seite 189 heisst es: „Und auf dem Rande des Nestes sass — — Ja, wer mochte denn das sein? Da sass ein grosser Vogel, der freundlich piep, piep rief und sorgsam die Schalenstückchen aufpickte und zum Neste hinauswarf.“

Das erzählt der junge Fink! Ich habe Vogelnestchen am Fenster und sogar zwischen Fenster und Fensterladen beachten können; aber auch bei verschiedenen Vogelarten spielt sich die Verwandlung vom Ei zum Vögelchen ganz gleich ab. Die Mutter sitzt nicht auf dem Rand des Nestes, sondern auf ihren nackten, wärmebedürftigen Jungen. Die Schalen werden von keinem Vogel nur so zum Neste hinausgeworfen. Das besorgt das Männchen, das die Schalen weit fortträgt, um ja durch keine Spuren das teure Nest zu verraten.

II. Abschnitt, Seite 190: „Der junge, kaum ausgeschlüpfte Fink fühlt auch sogleich grossen Hunger.“

Wenn das Hühnchen oder auch ein anderes Vöglein ein Löchlein aus dem Ei pickt, geht unmittelbar darauf noch die Verproviantierung vor sich. Ein Stücklein oder Häuflein Eidotter, wie ein Erbschen so gross, wandert

in den Hinterleib und löst damit auch das Fädchen ab, mit dem es an die Schale gebunden war. Erst jetzt erfolgt der Sprung in die Welt hinaus; aber der ausgeschlüpfte Vogel verlangt erst zirka 12—24 Stunden nachher (bis dahin hält sein Proviant an) nach Futter, und das besorgt wieder der Vater in normalen Fällen.

III. Abschnitt, Seite 190: „Die Eltern kamen auch am zweiten Tage mit Füttern nicht zur Ruhe.“

Am zweiten Tage beginnt die Fütterung erst und wird, wie oben gesagt, nicht von beiden Alten besorgt. Die Mutter bleibt noch längere Zeit auf den Jungen und verlässt erst am warmen Mittag auf kurze Zeit das Nest, während welcher Zeit anfangs dann das Männchen die Wärterpflichten besorgt.

Seite 192: „Der älteste Jungfink stieg kühn auf den Rand des Nestes, schlug kräftig mit den Flügeln und — — fiel hinab und brach ein Bein!“

Echt romanhaft. Wäre er in den ersten Tagen, wo er noch nackt war, hinuntergefallen, wäre der Beinbruch erklärlich; aber ein bereits flügger Buchfink kann die Flügel schon so gut brauchen, dass er nicht mehr ein Bein bricht, wenn er auf dem Boden abstellt. Von Fallen und Beinbrechen ist in diesem Stadium keine Rede mehr und besonders auf einem frisch geharkten Wege.

Seite 197: „Nun war noch einmal die ganze Familie im Neste.“

Die ausgeflogenen Vögel, ausser den Schwalben, besuchen ihr Nest nicht mehr — es ist da zu unheimlich; zu viele Quälgeister warten da auf ein Opfer.

„Er schlief im alten Neste (nach einem Jahre).“

Auch fein gebaute und mit Speichel zusammengeleimte Vogelnestchen bleiben selten ein Jahr in gutem Zustand. Regen und Schnee lösen den Leim auf und dann fallen sie auseinander. Bezogen wird es gar nie mehr, weder von den Alten, noch von den Jungen, und nach einem Jahr gar nicht.

Die zwei Bilder zu diesem Roman sind auch nicht natürlich. Auf dem Bilde Seite 189 „ätzt“ ein alter Buchfink einen jungen. Der Grössenabstand ist aber viel zu gross. Ein junger, ausgeflogener Buchfink ist nur ganz unwesentlich kleiner als der alte. Auch fliegt mit nur solchen Flügelstumpen kein Buchfink aus dem Neste. Nicht besser ist das Bild auf Seite 202. Es ist gerade anzusehen, als ob der Buchfink auf den Habicht wartete. Diesem pressiert es aber scheint nicht sehr mit dem Wegfangen des Finken; seine Flügel sind zum Schweben, nicht zum Fang formiert. Mit diesem Fluge gelänge es keinem Habicht, den wachsamem Finken zu fangen. Wenn der Raubvogel (gewöhnlich der kleine Finkensperber) es

auf einen Finken abgesehen hat, dann legt er die Flügel wie einen stark gespannten Armbrustbogen an den Leib, um mit blitzschnellem Stoss den Vogel zu fassen.

(Schluss folgt.)

Zur Schulreform im Kanton Bern.

Antwort auf die Beschwerdeschrift, herausgegeben vom Aktionskomitee der Schüler und Freunde Dr. Schneiders.

Diese Schrift ist den Redaktionen der politischen Zeitungen zugestellt worden mit der „höflichen Bitte“, sie zu besprechen. Nun wollen wir nicht fragen, ob es eigentlich einem Bittsteller gestattet sei, seine Bitte als eine höfliche zu bezeichnen. Allerdings dürfte man sich denen gegenüber, die sich damit brüsten, dass sie durch ihren Unterricht schlummerndes Kapital mobil machen und dass sie die Schüler sehen lehren, eine kleine „Wortklauberei“ schon erlauben.

Item, vorüber! Besprechen wollen wir freilich die Schrift nicht. Nur die Eindrücke möchten wir wiedergeben, die sie auf einen Alten gemacht haben. Da ist nun der Gesamteindruck: Die Schrift hält nicht, was sie auf dem Titel verspricht. Auch der Teil, der überschrieben ist: Was will die Schulreform? dem von 78 Seiten bloss 12 eingeräumt sind, tut es nicht. Oder ist das Schulreform, was auf Seite 44 über den Aufsatz gesagt wird? Ist nicht der Grossteil der Lehrerschaft längst über die schablonenhafte Aufsatzschreiberei, wie sie allerdings vor 40 oder 50 Jahren noch gebräuchlich war, hinweggeschritten? Hat nicht Sekundarschulinspektor Dr. Landolt jahrzehntelang Aufsätze verlangt, wie sie dem Reformers auf Seite 44 vorschweben mögen? Dass aber Dr. Landolt im Strome der Schulreform geschwommen sei, wird niemand behaupten wollen. Er war einer der Alten, der sich aber auch entwickelt hat und sich je und je fragte: Was verlangt das Leben?

Und im Naturkunde- und Geographieunterricht! Hat Stucki nicht Ähnliches verlangt? Hat er nicht Beobachtungsaufgaben gestellt, lange bevor Herr Dr. Schneider mit seiner Kritik auftrat? Enthalten seine „Materialien“ nicht hundertfache Winke zur Erteilung des Geographieunterrichts im Sinne der Beispiele auf Seite 48?

Beim Durchlesen dieser Reformvorschläge und der Schilderung des Unterrichts, „den ich und wohl die meisten meiner Kameraden als Volksschüler genossen haben“, möchte man sich fragen: In welcher weltentrückten Ecke sind denn diese Leute in die Schule gegangen? Hat man dort nichts verspürt von dem Luftzug unserer Zeit? Oder wollen diese jungen Männer renommieren? Wollen sie sagen: Seht, in solche Schulen sind wir gegangen,

und doch sind solche Kerle aus uns geworden? Und fühlen sie nicht, dass ihre Ritterlichkeit sich nicht ganz erschöpfen sollte Herrn Dr. Schneider gegenüber, dass sie auch dem Lehrer ihrer Kindheit gegenüber einigermaßen Pietät üben sollten, selbst wenn er bereits im Grabe ruhen würde?

Das gehört schon zur Religion. Wenn in einem Fach, so anerkenne ich in diesem auch die Bezeichnung Reform. Aber diese darf nicht auf Rechnung von Herrn Dr. Schneider und all der heutigen Reformer des Schulunterrichts gutgeschrieben werden. Wir verdanken sie den Männern, die in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts bei uns einer freieren Auffassung der Bibel und der Religion überhaupt den Weg gebahnt haben, vor allem aus dem hochverehrten Seminarlehrer und späteren Professor Eduard Langhans. Der hat uns befreit von dem wörtlichen Festhalten, hat uns belehrt über das menschliche Entstehen des „Wortes Gottes“. Wenn der Schreiber dieser Zeilen vor 25 und mehr Jahren bei Besprechung des Sabbats den Kindern von Pfarrer Oberlin im Steintal erzählte, der in der Predigt am Sonntag vormittag seine Zuhörer aufforderte, am Nachmittag mit Werkzeug ausgerüstet mit ihm aufs Feld hinauszugehen, um einer armen, kranken Witwe die Kartoffeln zu setzen. wenn er beim Jüngling zu Nain davon sprach, wie der Sohn einer Witwe, und der einzige Sohn ganz besonders, der Gefahr ausgesetzt ist, auf falsche Bahn zu geraten, wie er so ein Taugenichts, ja ein Verbrecher werden kann, wie ein solcher „Tod“ das Allerärmste ist für eine Witwe, die, statt Teilnahme zu finden, durch herzlose Bemerkungen noch mehr gekränkt wird, wie es von einer überwältigenden Macht der Liebe zeugt, wenn es je einmal gelang, einen solchen Jüngling zur Umkehr zu bringen, ihn vom Tode aufzuerwecken: so verdankt er das jedenfalls nicht der Kritik durch Herrn Dr. Schneider, von dem man ja damals in weiteren Kreisen noch nichts wusste.

Und nun noch zum Geschichtsunterricht! Da zeigt uns Seite 76, wie Tatsachen ins Gegenteil verkehrt werden. Ein junger, jedenfalls ganz junger Lehrer (So ganz jung war der nun allerdings nicht. D. R.) hatte im „Schulblatt“ gezeigt, wie der moderne Geschichtsunterricht erteilt werden solle. Was er sagte, fand gewiss so ziemlich allgemeine Zustimmung. Zum Schlusse schrieb er aber: Viele werden diese Gedanken als Utopien bezeichnen. Gegen diese Zulage wendet sich dann ein Korrespondent in Nr. 23 des „Schulblattes“, und mit Recht; denn die etwas weniger jungen und die meisten alten Lehrer betrachteten jene Gedanken nicht als Utopien, sondern haben seit vielen Jahren, sogar seit Jahrzehnten den Geschichtsunterricht in diesem Sinne erteilt. Wir haben also hier nicht ein Beispiel, wie das „Berner Schulblatt“ jede neue Idee totschiessen will, wie es auf Seite 76 heisst, sondern ein Beispiel, das zeigt, dass man gewisserseits Gedanken als modern, als Ausfluss der „Schulreform“ bezeichnen will, die

uns Alten auf unserem Entwicklungsgange auch schon gekommen sind, und zwar nicht erst gestern und ehegestern.

So mussten wir uns denn fragen: Wo ist da Reform? und da hat uns ein Wort von Professor Dr. Messmer gefreut, Seite 58: Historisch betrachtet, kann man die meisten Reformvorschläge als „alt“ bezeichnen. Herr Messmer fährt fort: Eine Reformbewegung vollendet sich in ihrer Zeit niemals restlos. Das mögen sich die Jungen merken. Sie werden es in 30 oder 40 Jahren auch erfahren, und auch sie werden es dann als unrecht empfinden, wenn die neuen Propheten sie behandeln, als hätten sie keine Entwicklung durchgemacht, als befänden sie sich noch immer auf dem veralteten Standpunkt von ehedem.

Haben die Schüler und Freunde Dr. Schneiders uns nicht überzeugen können, dass das auf die hochtrabende Bezeichnung Reform Anspruch machen könne, was sie als neu ankünden, und haben wir in ihrer Darlegung wenig wirklich Neues gefunden, so fragt es sich, ob ihnen ein anderes gelungen ist: die Verteidigung von Herrn Dr. Schneider. Auch das scheint uns nicht der Fall zu sein. Dass Änderungen in unserer Schulführung nicht aus der Kritik von Herrn Dr. Schneider hervorgegangen sind und nicht erst vor sechs Jahren ihren Anfang genommen haben, ist nachgewiesen worden, und wenn es auf Seite 35 heisst: Wir Schüler verdanken Dr. Schneider ungezählte Anregungen, so klingt das ungemein matt. Hoffentlich ist das der Fall. Ungezählte Anregungen erhält ein Jüngling in vier Jahren wohl von jedem Seminarlehrer, manchmal sogar von einem Kameraden. Wenn also die Schrift der Schüler und Freunde Hrn. Dr. Schneider wenig genützt haben wird, so sind wir anderseits einverstanden, dass die Beschwerde ihm nicht hat schaden können, wie Seminardirektor Conrad in Chur auf Seite 69 ganz richtig bemerkt. Herr Schneider wird es einst selbst sagen: Die Beschwerde hat mir genützt; sie hat mich veranlasst, die Kritik vor allem aus bei mir selber anzusetzen, meine Wertschätzung etwelcher Revision zu unterziehen.

Die Schrift steuert übrigens, namentlich im Anfang, auf ein ganz anderes Ziel zu. Sie sucht darzutun, es sei bei Abfassung der Beschwerde nicht gerade sehr geschickt vorgegangen worden. Das mögen andere auch finden, und so kämen wir denn zu dem Urteil, in dieser Beziehung befinden sich die beiden Schriften ungefähr auf gleicher Höhe. Ganz falsch gegriffen hat die Schrift auf Seite 27: In Deutschland verträgt man ein kräftiges Wort! Wie viele haben in den letzten Jahren erfahren müssen, dass dem nicht so ist! Nein, in Deutschland sind leider die Verhältnisse noch so, dass man begreift, wenn dort den Reformbestrebungen zugejubelt wird.

Zum Schluss eine Bitte: Man möchte nicht immer bemerken: Das „Schulblatt“ sagt. Der Redaktor des „Schulblattes“ öffnet ja die Spalten

dieses Organs gerne Vertretern dieser und jener Richtung, lässt auch Korrespondenten zu Worte kommen, die ganz anderer Ansicht sind als er. Da darf man denn doch nicht etwas beweisen wollen mit: Das „Schulblatt“ sagt. S. W.

✠ Jakob Dennler.

Wieder haben sich die Reihen der alten Kämpfer um die freie Entwicklung der Volksschule um ein bedeutendes Glied vermindert. Im hohen Alter von 78 Jahren ist uns letzter Tage der weithin bekannte Papa Dennler, alt Lehrer, von der Seite hinweggenommen worden.

Geboren wurde er am 6. März 1833 zu Messen, als Sohn des dortigen Lehrers, Herr Bendicht Dennler von Heiligenschwendi. Schon im fünften Lebensjahre verlor er seinen Vater. Später kam er in die Waisenanstalt Bättwil bei Burgdorf, wo er unter Herrn Vorsteher Schaffrot eine gute Erziehung erhielt. Im Frühling 1850 trat der intelligente Jüngling ins Staatsseminar Münchenbuchsee ein, das damals unter der Leitung des hochherzigen Herrn Grunholzer stand. Der junge Dennler war seinem edlen Lehrer bald in inniger Liebe zugetan und bewahrte ihm zeitlebens eine dankbare Verehrung. Da kamen die politischen Stürme des Jahres 1852. Die konservative Berner Regierung zwang Grunholzer zum plötzlichen Rücktritt. Jene aufregenden Vorfälle hinterliessen einen unauslöschlichen Eindruck in Dennlers Gemüt und erfüllten ihn zeitlebens mit einer tiefen Abneigung gegen alles konservativ-pietistische Wesen. Ungeachtet und unerschrocken bekannte er sich später, wo es war, zu seiner entschieden radikalen Überzeugung und machte sich deswegen bei manchen Herren der schwarzen Garde recht unbeliebt. Dafür hatte er gelegentlich auch zu büssen. So musste er z. B. in Bützberg, an dessen Oberschule er während 23 Jahren gewirkt hatte, dem Ansturm seiner politischen Gegner weichen und noch in betagten Jahren ein anderwärtiges Wirkungsfeld suchen. Er kam nach Stettlen und lehrte dort noch 19 Jahre lang. Nach 51jährigem Schuldienst trat er, nachdem ihn kurz vorher noch Behörden, Freunde und Kollegen durch eine Jubiläumsfeier geehrt hatten, von seiner Lehrtätigkeit zurück. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er bei seiner Tochter in der Papiermühle.

Jedermann, der Freund Dennler näher kannte, lernte ihn besonders schätzen wegen seiner geraden, ehrlichen Überzeugung, seines allzeit sonnig-heitern Gemütes und seines unermüdlichen Arbeitseifers. Noch als hoher Siebenziger ging er täglich den Geschäften nach, bald auf dem Lande, bald auf dem Bureau.

Mit Vorliebe beteiligte sich Herr Dennler auch am öffentlichen Leben. Bis in die letzte Zeit besuchte er alle grössern politischen Versammlungen

und wiederholt wurde er, wo sich scharfe Gegensätze zeigten und die Lage schwierig war, zum Tagespräsidenten ernannt, wobei er seinem Amt mit Geschick und Takt vorzustehen wusste. Der Wahlkreis Bolligen entsandte ihn seit Jahren in die kantonale Schulsynode, und zweimal hatte er diese Behörde als Alterspräsident einzuleiten. Als warmer Freund des Volksgesanges war er vom Sängerverband Bern-Land zum Ehrenmitglied ernannt worden, und kein Gesangsfest ging vorbei, ohne dass der silberhaarige Greis noch wohlgemeinte Worte an die Gemeinde gerichtet hätte. Als er noch im aktiven Schuldienst stand, da war er eines der eifrigsten Mitglieder der Sektion Bolligen. Immer und immer suchte er mit flammenden Worten die trägen und gleichgültigen Geister aufzurütteln und sie zu treuem Zusammenhalten zu ermuntern. Darum waren denn unter seiner Leitung alle Versammlungen stets zahlreich besucht und von einem freundschaftlich-kollegialischen Geist beherrscht.

Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete die Hülle des Verstorbenen zum Grabe. Die Männerchöre von Papiermühle und Stettlen, sowie ein improvisierter Lehrerchor sandten ihm noch Grüsse nach, und einstige Kollegen nahmen mit warmen Worten von ihm Abschied.

Das Andenken des lieben Verstorbenen wird unter uns im Segen bleiben. Leicht sei ihm die Erde! K.

Schulnachrichten.

Bernischer Lehrerverein. Nach den in den Landesteilverbänden erfolgten Neuwahlen hat sich der Kantonalvorstand des B. L. V. folgendermassen konstituiert:

Präsident: Herr F. Graber, Thun; Vizepräsident: Herr Vorsteher Meury in Neuenstadt. Weitere Mitglieder: Herren R. Blaser, Lorraine, Bern; Grossrat Bürki, Oberbalm; J. Moser, Biglen; Prêtre, Sekundarlehrer, Biel; A. Schneiter, Leubringen; Frl. K. Meyer, Interlaken; Frl. Schneider, Diessbach bei Büren; Frl. M. Wolf, Lotzwil.

Die Geschäftskommission besteht aus den Herren Blaser, Bern, Prêtre, Biel, und Frl. Meyer, Interlaken.

Als Vereinssekretär ist mit 908 von 1233 Stimmen Herr Sekundarlehrer Otto Graf in Fraubrunnen gewählt, der sein Amt auf 1. Oktober 1911 antreten wird.

Kranken- und Unfallversicherung. Mit dem Kampf gegen das eidgenössische Kranken- und Unfallversicherungsgesetz soll es Ernst werden. Das Gesetz, das einen gewiss nicht überspannten Fortschritt in unserer sozialen Gesetzgebung bringen möchte, soll zu Falle gebracht werden. Der Monopolcharakter der Unfallversicherung und die Einbeziehung der Nichtbetriebsunfälle sind die hauptsächlichsten angeblichen Steine des Anstosses. Ja, wenn man ein Haar in der Suppe finden will, so findet man es eben. Wie stellt sich die Lehrerschaft zu dem bedrohten Gesetz?

Hoffentlich wird kein einziger bernischer, kein schweizerischer Lehrer seine Unterschrift zum Referendum geben. Hoffentlich wird der Kantonalvorstand des B. L. V., wird der Vorstand des Schweiz. Lehrervereins, wird der Lehrertag in Basel energisch Stellung nehmen für das Gesetz und damit bezeugen, dass die Lehrerschaft der Volksschule, die täglich Gelegenheit hat, an ihren Schülern die unheilvollen Folgen einer fehlenden sozialen Gesetzgebung, einer fehlenden Fürsorge für den erkrankten und verunfallten Familienvater des Arbeiter-, Kleinhandwerker- und Kleinbauernstandes zu beobachten und zu studieren, gewillt ist, ihre im ganzen Schweizerlande verbreitete Organisation zum Kampfe gegen das Referendum zur Verfügung zu stellen und — wenn das Referendum zustande kommen sollte — für die Aufklärungsarbeit in den weitesten Kreisen mitzuwirken. Jeder Lehrer sollte es sich schon jetzt zur Pflicht machen, das Gesetz in seinen Grundzügen zu studieren, um gerüstet zu sein, wenn es zum Kampfe kommt. Es ist eine Ehrenpflicht des Lehrerstandes, für den sozialen Fortschritt einzustehen. Die Aufklärungsarbeit erfordert der Mitarbeiter viele. Helfen wir mit, indem wir bis ins kleinste Bergdorf hinauf die Bürger mit den hauptsächlichsten Bestimmungen des Gesetzes vertraut machen. Gottlob handelt es sich diesmal um keine Parteifrage, sondern darum, ob das Schweizervolk gewillt ist, denen, die auf der Schattenseite des Lebens wohnen, hilfreiche Hand zu bieten, und da wird hoffentlich jeder Lehrer mitmachen. E. M.

Sekundarlehrerprüfungen in Bern. Die Sekundarlehrerprüfungen haben vom 29. Juli bis 2. August in Bern stattgefunden. Von 15 Kandidaten für das ganze Patent bestanden 11 die Prüfung mit Erfolg; in der sprachlich-historischen Abteilung: Bloch Jules, Flückiger Ernst, Häfeli Fritz, Hunger Felix, Lätt Arnold, Liechi Hans, Mattenberger Marguerite, Wannemacher Hans, Ziegler Klara; in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung: Lüthi Ernst, Zigerli Werner.

Fachzeugnisse erwarben: Für Deutsch: Uebelhardt Marie; für Französisch: Ankoff Marie, Chryssafis Julie, Pauli Elisabeth, Schlachter Maria; für Englisch: Baumgart Helene, Bieberstein Marie, Emmerling Mathilde, Gerspacher Alice, Hopf Rosa, Klee Mathilde, Meister Alice, Röthlisberger Blanca, Spielmann Eduard.

Ein Fähigkeitszeugnis für Französisch, gültig für erweiterte Oberschulen, erwarb: Müller Paul.

Adelboden. (Korr.) An einem schönen Samstag letzthin kamen die 36er, noch eine stramme, rüstige Garde, in Langnau zu einem Stelldichein zusammen. Sie hatten dazu zum erstenmal auch ihre Frauen mitgenommen, und alles ist ganz gut gekommen. Seither hat man von ihnen kein Sterbenswörtchen mehr vernommen. Hoffentlich sind sie nicht in den Wellen der Reform umgekommen. Lieber auf fröhliches Wiedersehen in zwei Jahren draussen im Kanton Schaffhausen am schönen Rheinfluss. Für heute auf diesem Wege allen einen fröhlichen Freundesgruss, doch ohne Kuss.

Bern. Im „Bund“ regt ein Einsender die Errichtung eines Muster-Schulhauses auf die schweizerische Landesausstellung von 1914 an. Dasselbe sollte kein grosser Schulpalast sein, wohl aber durch Einfachheit und Geschmack, durch zweckentsprechende Arbeitsräume und deren Ausstattung, durch sanitärische Einrichtungen, künstlerischen Schmuck usw. geradezu zur Nachahmung auffordern. Ein grosser Teil der Ausstellungsgegenstände der Abteilung „Schulwesen“ könnte in diesem Schulhause und der dazu zu erstellenden Turnhalle (vielleicht auch Spielhalle) untergebracht werden. Wenn nötig, müsste noch ein Pavillon dazu für die Ausstellungszeit errichtet werden.

Da die Stadt Bern stets neue Schulhausbauten auszuführen genötigt ist, so sollie das Gebäude nach beendigter Ausstellung bleibend in den Besitz der Stadt übergehen.

Fraubrunnen. (Korr.) In der Nacht vom 2. auf den 3. August starb im Spital in Bern, wo er sich einer Operation unterziehen sollte, unerwartet an einem Herzschlag im Alter von erst 45 Jahren Herr Johann Rolli, seit Frühjahr 1888 Oberlehrer und seit mehr als zwei Dezennien Gemeindeschreiber in Fraubrunnen. Ein Nekrolog wird folgen.

Wasen. (Korr.) Im aussichtsreichen, herrlich gelegenen Lüderngässli bei Wasen fand am Nachmittag des 1. August eine Bundesfeier eigener Art statt. Die Turnklassen der Kirchgemeinde Wasen, wie auch diejenigen von Rahnlüh und Oberfrittenbach unternahmen auf ergangene Einladung der Kollegen von Wasen eine gemeinsame Turnfahrt auf die 1150 m hoch an der Schulter der weit ausschauenden Rafrüti sich dehnenden Lüdernalp, welche alljährlich den zweiten Sonntag im August das grosse emmentalische Schwing- und Älplerfest der „Lüdere-Chilbi“ sieht. Vor zwei Uhr sah man von allen Seiten die jungen Krieger mit wehenden Bannern und unter Trommelwirbel anrücken. Die würzige Alpenluft und die hochsommerliche Gluthitze verlangten gebieterisch sofortige Stärkung der schwindenden körperlichen Kräfte. Nachdem die Lebensgeister allseitig neu geweckt waren, wurde ein bescheidener Umzug veranstaltet, und nun folgte unter der schneidigen, sichern Leitung von Kollege Gugger, Oberlehrer in Wasen, die Vorführung der gut einstudierten gemeinsamen Freiübungen. Als solche hatte die Oberleitung die Übungsgruppe für das neunte Schuljahr im neuen Turnprogramm ausgewählt. Als würdiger Abschluss der festlichen Veranstaltung richtete Papa Joss von Fritzenhaus — am Platze des am Erscheinen verhinderten Herrn Schulinspektor Dietrich — einige patriotische Worte an die frohe Kinderschar, indem er an die historischen Ereignisse anknüpfte, welche vor mehr als 600 Jahren zur Gründung des Schweizerbundes führten, dessen man heute im ganzen Schweizerlande freudig gedenkt. Redner schloss mit einem warmen Appell an die Jugend, das Turnen als Pflanzstätte der Kraft, Gewandtheit und Entschlossenheit stets in Ehren zu halten. Bevor man sich trennte, erklangen zur grössern Weihe des Tages unter dem sichern Taktstock von Freund Frutiger in Rahnlüh verschiedene erste Strophen von Vaterlands- und Naturliedern (das Textgedächtnis langte in der Regel nicht weiter). — Die von strahlendem Sonnenschein begünstigte Veranstaltung hat gewiss — das sah man den vergnügten, sonnigen Kindergesichtern von weitem an — allgemein befriedigt und wird wohl noch lange im Gedächtnis der angehenden kleinen Rekruten haften bleiben. Dem oft von der Bauernsamer gehörten „frommen“ Wunsche: „Zum Gugger mit der verfl. Turnerei!“ wollen wir in der Weise Rechnung tragen, dass wir unserem gleichnamigen Kollegen an der nächstjährigen Lüderngässlifahrt das Kommando zutrauensvoll wieder übergeben; denn er versteht's. Auf zahlreiches Wiedersehen denn „über's Jahr im andere Summer!“

* * *

Deutschland. Im Alter von 83 Jahren ist am 1. August in Sonnenberg bei Wiesbaden Geheimrat Professor Dr. Duden, der bekannte Verfasser des orthographischen Wörterbuches der deutschen Sprache, gestorben.

Verschiedenes.

Vom Journalismus. Der berühmte Nationalökonomie der Universität Leipzig, Prof. Karl Bücher, äussert sich in dem Sammelwerk „Die wichtigsten Bildungsmittel“, herausgegeben von Paul Hinneberg 1910, folgendermassen über die Tagespresse: „Man kann über die Tätigkeit des echten Journalisten nicht gross genug denken. Welche Fülle von geistiger Kraft und breitem Wissen, von Erfahrung und politischem Takt, von Geistesgegenwart und Witz, von Gestaltungsgabe und Formgewandtheit täglich durch die Presse eines ganzen Landes umgesetzt wird, ist kaum zu ermessen.“ Ferner hebt er hervor, wie viele Talente der Durchgang durch die Presse vor Not und Verkümmern geschützt hat. In der Tat waren und sind eine Reihe der ersten Köpfe länger oder vorübergehend Journalisten gewesen und geblieben von Lessing und selbst Schiller bis Gustav Freytag, Theodor Fontana, heute etwa Ludwig Thoma, Hermann Hesse, J. V. Widmann, Maximilian Harden und tausend andere. Die leitenden Staatsmänner, die leitenden Männer der Wissenschaft und der Kunst, der Technik bedienen sich der Zeitung, um vor der Allgemeinheit ihre Absichten und ihre Resultate darzulegen. Es darf dies wohl einmal betont werden, wo nicht selten auch von der andern Seite der Medaille, von der Oberflächlichkeit und Schludrerei des Alltagsjournalismus mit Recht gesprochen wird. O. V.

Literarisches.

Orgelvorspiele. Im Verlag von Gebrüder Hug & Cie. in Zürich sind kürzlich vier Hefte neuer Vorspiele zum Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche der deutschen Schweiz erschienen, herausgegeben von Rudolf Mäder, Organist zu St. Jakob in Zürich. Preis per Heft Fr. 3.50.

Diese Sammlung enthält zu jedem Choral des Kirchengesangbuches zwei oder drei passende Vorspiele, nebst je einem Choralabschluss, gute Originalkompositionen von Meistern der Orgel. Wir begegnen auch einer Anzahl von Komponisten, die uns bereits aus der Sammlung des B. O. V. bekannt sind, wie Hess, Pfister, Oetiker, Wittwer usw., die Beiträge geliefert haben. Die Sammlung enthält eine schöne Anzahl von Vorspielen, die sich zum Gebrauch im Gottesdienst sehr gut eignen, nicht zu lang, meist leicht spielbar, gefällig und dem betreffenden Choral angepasst. Die Einteilung und Numerierung stimmt mit derjenigen der Lieder des Kirchengesangbuches überein. Wir zweifeln nicht daran, dass diese Vorspiel-Sammlung unter den schweizer. Organisten bald zahlreiche Freunde finden wird.

Im gleichen Verlage sind ferner 50 freie Präludien für Harmonium von Ferdinand Rebay zum Preise von 2 Mk. erschienen. Auch diese Sammlung enthält eine Anzahl recht gefälliger und zum Gebrauch beim Gottesdienst empfehlenswerter Stücke. Als besonderer Vorzug verdient die genaue Angabe der Registrierung hervorgehoben zu werden, die sich allerdings auf das sogen. Normalharmonium bezieht.

Peter Rosegger: „Mein Lied“, Leipzig, L. Staackmann, 1911. Hübsch gebunden Fr. 1.75.

Eine herrliche Gedichtsammlung! Erfreudend, erhebend, tröstend, stärkend in jeder Zeile. Hier ist nichts Ausgetifteltes, sondern edle, kräftige Volksnahrung.

Mit treffendem Spott wird das Wichtiguerische in Leben und Kunst, das Unproduktive, Eitle an seinen Platz gestellt, der Tempel für das Fruchtbare, Grosse, Starke aufgerichtet. Der Geist in diesen Liedern macht lebendig. Von Roseggers goldenem Gemüt geht ein reinigender Hauch aus, und wenn man das Werklein zum so und so vielen Male weglegt, weiss man mit stets erneuter Dankbarkeit nur Eines zu sagen: Lass uns dich innig lieben, du guter, grosser Mensch! Auf dieser Harfe klingt es von Gott und Mensch, Wiege und Grab, Tag und Ewigkeit; es paart sich die Weisheit des Grüblers und des welt-erfahrenen Mannes mit der Treuherzigkeit des Kindes. Die Sehnsucht nach Reinem, der Ruf nach Licht — sie sind der Grundton. Hilfsbereitschaft fürs Tier, Freundschaft dem Menschen, stolzbescheidene Selbstachtung, Gerechtigkeitsfreude — wie eint sich das alles zu einem schönen Akkord! Die dichterische Bildkraft stellt den Inhalt leuchtend hin, bald im spielenden Humor, bald im Feiergewand des heiligen Ernsts. Gutes muss hundert- und tausendfach auch von diesem neuesten Buch Roseggers ausgehen, wie von den frühern; möchte dies „Lied“ ein Quell werden, aus dem jeder schöpft! O. V.

Verein für Verbreitung guter Schriften. „Eine Perle am Wege“ von Emilie Tegtmeier. (Preis 15 Rappen.) Das Juliheft des Basler Vereins enthält eine Geschichte von ungewöhnlicher Feinheit im Blosslegen und Darstellen von Herzensregungen und Seelenkämpfen des männlichen und des weiblichen Geschlechts. Kann ein Zirkusfräulein, in einem altbürgerlichen Hause als Hilfesuchende aufgenommen, dem ihrem Beruf anklebenden Makel entrinnen und ihre Persönlichkeit zu solcher Gediegenheit und Vornehmheit emporläutern, dass sie den vornehm geborenen und von Natur vornehm denkenden Menschenkindern ebenbürtig wird? Dieses Problem wird von der Verfasserin auf eine sehr sorgfältige und befriedigende Weise gelöst.

Guckkasten. Dem Riesengebirge hat der „Guckkasten“ (Berlin, Guckkastenverlag, Preis der einzelnen Nummer 35 Pf., vierteljährlich mit 6 Musikbeilagen nur 2 Mk.) seine Nummer 14 gewidmet. Sie ist in Bild und Text besonders reich ausgestattet. Die besten Künstler und Schriftsteller des schönen Schlesiens sind darin mit hervorragenden Beiträgen vertreten.

Als technisch vollendete prächtige Farbendrucke seien genannt: „Frühling im Riesengebirge“, ganzseitiges Titelbild nach einem Gemälde von Paul Linke, „Der Ziegenrücken“, von demselben Meister, „Der grosse Teich“ und „Blick nach den Schneegruben“, von Professor C. E. Morgenstern; ferner die in Tondruck trefflich wiedergegebene Radierung „Kirche Wang“, von Professor O. F. Probst, der noch eine Federzeichnung der Aussicht nach dem Kamm des Hochgebirges von Schreiberhau aus beige-steuert hat, die Zeichnungen „Bildstöckl im österreichischen Riesengebirge“ und „Grenzbauden“, von dem talentvollen Friedrich Jwan, M. v. Schwinds „Rübezahl“ (ganzseitiger Tondruck), „Nebeltreiben am Hohen Rad“, nach einer ausgezeichneten Aufnahme von L. Kuhfahl, die figürlichen Zeichnungen von Gebirglertypen von dell' Antonio, das niedliche „Kaschperle“ von Nitsch-Willim usw. Ausser Auszügen aus den ältesten Koppenbüchern bringt der Text in bunter Folge ernste und heitere Prosabeiträge und Gedichte von Paul Keller, Karl Hauptmann, Felix Dahn, Ernst von Wolzogen, Ernst Wachler, Dr. Baer, Hermann Hoppe, Herman Stehr, Paul Barsch, Max Heinzel, Rob. Sabel, Herm. Rauch, Marie Klerlein, Marie Oberdieck u. a. m. Die Musikbeilage enthält zwei schlesische Lieder: „Heimkehr“ von Paul Mittmann, Text von Philo vom Walde, und „Gretel“ von Paul Klepka, Text von Robert Rössler.

Die Handarbeit, der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung.

Von Robert Seidel, Privatdozenten der Pädagogik am eidg. Polytechnikum und an der Universität in Zürich. 6. Auflage. (7.—10. Tausend; 45 Seiten.) 8° Format. Zürich 1911. Art. Institut Orell Füssli. Fr. —.50.

Inhalt: Die Bedeutung des Unterrichts und der Erziehung. — Der Zweck der Erziehung. — Entsprechen die Unterrichts- und Erziehungsanstalten dem Erziehungszweck? — Genügt die herrschende Unterrichtsmethode? — Der Handarbeitsunterricht und die physische Natur des Menschen. — Der Handarbeitsunterricht und die geistige Natur des Menschen. — Der Handarbeitsunterricht und die bürgerlich-soziale Natur des Menschen. — Der Handarbeitsunterricht und die moralische Natur des Menschen. — Leitsätze über die Bedeutung des erziehlichen Handarbeitsunterrichtes in physiologischer und in psychologisch-pädagogischer Hinsicht, in Hinsicht auf Geistes-, Charakter- und Kunstbildung, sowie in Hinsicht auf die Volkswirtschaft.

Schon aus dem obigen Inhaltsverzeichnis ist ersichtlich, dass sich die kleine Schrift durch einen grossen und reichen Inhalt auszeichnet. Das ist der eine Vorzug, der ihr allein schon das lebhafteste Interesse sichern würde. Aber die Schrift des geschätzten Sozial-Pädagogen hat nicht nur den grossen Vorzug der Kürze, sondern auch die weiteren Vorzüge einer packenden, lichtvollen Darstellung und einer unmittelbar wirkenden Überzeugungskraft.

Die Schrift enthält die wichtigsten Richtungslinien einer neuen Pädagogik und wird viele dankbare Leser finden. Wir empfehlen sie jedermann aufs beste.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Bächler & Co.** in **Bern**.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 12. Aug. 1911, nachm. 1½ Uhr, im Gemeindesaal, Burgdorf.

Übungsstoff: Lieder für ein Herbstkonzert.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

MURTEN Brasserie Spinnler

Grosse schattige Gärten mit schöner Aussicht auf den See für Schulen und Gesellschaften. — Kurgäste werden angenommen. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 4.50

Ehe Sie sich

einen guten, soliden **Rasierapparat** anschaffen, so verlangen Sie, bitte, **vorerst** meine „Spezialofferte“ franko. (Konkurrenzlos.)

(H 5089 Q)

M. Scholz, Basel 2.

Ein Alpensohn in deutschen Landen

oder Uli, der Bauer

Eine prächtige Geschichte. Fein gebunden zu Fr. 1.25, zu beziehen beim Verfasser **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule :						
Rüeggisberg	III	erw. Obersch.	37	1600	3 4 11	10. Sept.
Zwingen	XI	Klasse II		700	2 4	10. „
Walliswil-Bipp	VII	Gesamtschule	ca. 40	900	3	10. „
Busswil bei Melchnau	VII	Unterklasse	35—40	700	2 5	10. „
Bümpliz	V	Klasse III	ca. 40	850	2	15. „
Niederscherli	„	Mittelklasse	„ 40	700	2 4 ev. 5	15. „
Neuligen	VI	Gesamtschule	„ 55	850	2	15. „
Kallnach	IX	erweit. Obersch.	„ 45	1500	2	10. „
Lüscherz	„	Oberklasse	„ 50	900		12. „
b) Mittelschule :						
Bern, Knaben- Sek.-Schule		1 Lehrstelle literarisch-hist. Richtung		4050 †	2	10. „
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.</p> <p>** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen. § Wohnung inbegriffen.</p>						

THUN

Berner Oberland

Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreie Restauration

Telephon am Bahnhof Telephon

Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Die Genossenschaft.

Waldhaus-Beatushöhlen

in unmittelbarer Nähe der Höhlen :: Telephon

Umgeben von grossartigem Naturpark. — Prächtige See- und Gebirgsaussicht. Schöne Terrassen. — **Restauration zu jeder Tageszeit.** Gute Küche und Keller. **Frische Forellen.** — Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. — Vorausbestellung erwünscht. — Es empfehlen sich bestens **Fr. Studer & Jost.**



Violin :: Celi :: Kontrabässe

Mandolinen : Gitarren : Zithern

in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer.
2 Kataloge kostenfrei.

HUG & Co.



Zürich
& Filialen



Interlaken Hotel z. weissen Kreuz

empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens.
Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reser-
viertes Lokal für Schulen im Parterre. Bürgerliche Küche. — Mässige Preise.
:: :: *Familie Bieri-Kohler* (Nachfolgerin der Familie Gempeler). :: ::

Stückergarten Biel

In nächster Nähe der Dampfschiffstation und der Drahtseilbahn Magglingen.
(Altrenommiertes Geschäft.) — Mittagessen für Schulen und Gesellschaften in
allen Preislagen. — Bestens empfiehlt sich **E. Stücker**, chef de cuisine.

Riedhof- THUN

Restaurant am Eingang der *Kohlerenschlucht*,
30 Minuten von Bahnstation Thun, 45 Minuten von
Schiffstation Oberhofen. Grosser, schattiger Garten.
Säle. Telephon. **Billige Preise** bei vorzüglicher Ver-
pfehlung. Anmeldung am Tage vorher erwünscht.
Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und den
Vereinen bestens Der Eigentümer: **Joh. Kipfer**.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

— Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung —

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.